



Diego Bernardini

Bitte das Internet abschalten.

Vor einigen Tagen erreichte mich per Briefpost (!) ein Kommentar zu einer älteren Kolumne. Darin fragte mich ein Leser (nennen wir ihn Erich), ob man das Internet auch wie ein Buch «zuklappen und weglegen» könne.

Das ist ja wohl keine Frage, dachte ich vor-schnell. Natürlich kann man das Internet «zuklappen und weglegen». Das geht zwar haptisch nicht so wunderschön wie mit einem Buch, welches man zuklappt und – bevor man es auf den Wohnzimmertisch zurücklegt – noch ein paar Minuten in den Händen hält, um sich gedanklich nochmals der Geschichte zu widmen. So einfach ist das mit dem Internet nicht. Natürlich kann man – und Sie verzeihen mir das wortgewaltige Beispiel – den Laptop zuklappen und weglegen. Aber spätestens, wenn man das schlaue Telefon zur Hand nimmt, ist man wieder online. Doch das Laptop-Beispiel stimmt auch dann nicht, wenn Sie tatsächlich der Minderheit angehören, die kein schlaues Telefon hat. Die E-Mail-Anfragen, Facebook-, Twitter-, Instagram-, Xing- und LinkedIn-Wichtigkeiten ihrer Geschäftspartner, Freunde, Möchtegernfreunde, Hassfreunde und sonstigen Unbekannten erreichen Sie spätestens dann wieder, wenn Sie sich einloggen und auf den Bildschirm starren: Die Online-Welt hat sich trotz sturer Offline-Haltung weitergedreht. Ganz im Gegensatz zum Buch: Auch wenn man es erst Tage oder gar Wochen später wieder zur Hand nimmt, hat sich die Geschichte nicht verändert. Auch schmücken keine Kommentare den Bucheinband, niemand wird Seitenzahlen oder das Impressum «geliked» haben und keine «Sie haben diese Seiten schon gelesen»-Warnung poppt auf, wenn man zwei, drei Seiten zurückblättert, um sich der Geschichte zu erinnern.

Ein Buch ist so wunderbar intim: Es gehört nur mir alleine. Und niemand wird meine Seiten «teilen» oder die dümmsten Stellen «liken».

Wo war nochmals der Ausschaltknopf? ■



Susanne Kuntner

sk consulting
Unternehmensberatung
im Personalmanagement

🔗 www.sk-consultants.ch
🔗 www.baustellenprofi.ch
🔗 www.meinjob.ch

Müllhalden statt stolzer Bauwerke

Lohndumping: Was für ein hässlicher Begriff! Als er in den vergangenen Tagen wieder einmal die Schlagzeilen beherrschte, habe ich das Wort «dump» im englischsprachigen Wörterbuch gesucht. Natürlich wusste ich, dass Lohndumping für die Unterbietung eines fairen Lohns und damit für Ausbeutung steht, aber es hat mich interessiert, was der Begriff sonst noch ausdrückt. «Nomen est Omen», musste ich unwillkürlich denken, als ich entdeckte, dass «dump» für «Müllhalde» steht.

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie ein Mensch arbeitet, der unter maximalem Druck steht und meint, kriminelle Bedingungen akzeptieren zu müssen? Welche Qualität jemand bieten kann, der permanent Angst um seine Stelle hat und damit Dauerstress aushält? Es braucht kein Psychologiestudium, um zu ahnen, dass Geringschätzung die Leistungsfähigkeit dramatisch reduziert und sich im Gegenzug eine entspannte Atmosphäre, Achtung sowie ein fairer Lohn motivierend auswirken. Nicht umsonst setzen sich *seriöse* Personalvermittler mit Nachdruck für einen respektvollen Umgang mit ihren Arbeitskräften ein. Sie kümmern sich um Sicherheit, Vorsorge sowie Weiterbildung und halten sich strikt an den GAV der Baubranche und alle relevanten Bestimmungen. Sie wissen, dass sie ihren Kunden damit erheblich mehr Qualität bieten.

to dump sth. = etwas auf den Müll werfen

«To dump something» bedeutet wörtlich: «etwas auf den Müll werfen». Menschen, die andere Menschen als billige Arbeitskräfte missbrauchen, werfen Ressourcen auf den Müll. Sie vernichten Begeisterung, Stolz, Leidenschaft, Initiative und Verantwortungsgefühl ihrer Angestellten und lassen Müllhalden bauen. Denn ich bin überzeugt: *Durch Lohndumping ausgebeutete Menschen werden keine stolzen Bauwerke hinkriegen.* Die Leidtragenden sind nebst den Billigarbeitern die Bauherren.

Übrigens: Ich habe das Spiel mit dem Wörterbuch zu Ende geführt und mit einem Schmunzeln entdeckt, dass «the fair» für «das Volksfest» steht. Ich weiss, dass der sprachliche Zusammenhang etwas weit hergeholt ist, aber wie sagte ich doch eingangs: «Nomen est Omen.» Wer fair handelt, hat eben stets etwas zu feiern ... ■

PS: Der 8. Schweizer Bau-Apéro für Baustellenprofis steht vor der Tür. Geniessen Sie einen ganz besonderen Abend im Zürcher Seefeld. Infos gibt es jetzt auf baustellenprofi.ch.